

Reischmann, Jost (1996): Andragogik - Wissenschaft von der Bildung Erwachsener. Alter Name für eine neue Sache. In: Beiheft zum Report. Karin Derichs-Kunstmann, Peter Faulstich, Rudolf Tippelt (Hg.): Qualifizierung des Personals in der Erwachsenenbildung. Frankfurt: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, S.14 - 20.

Beiheft zum
REPORT

Karin Derichs-Kunstmann, Peter Faulstich,
Rudolf Tippelt (Herausgeber)

**Qualifizierung des Personals
in der Erwachsenenbildung**

Dokumentation der Jahrestagung 1995
der Kommission Erwachsenenbildung
der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Andragogik: Wissenschaft von der Bildung Erwachsener

Alter Name für eine neue Sache

Vor wenigen Wochen wurde hier in Bamberg der „Lehrstuhl Erwachsenenbildung“ auf meinen Antrag in „Lehrstuhl Andragogik“ umbenannt. Warum diese Umbenennung?

1. Thesen

1. Das Feld „Bildung Erwachsener“ hat sich in den letzten 25 Jahren sozial und inhaltlich ausdifferenziert. Dabei ist eine eigene wissenschaftliche Betrachtungsweise entstanden.
2. Da eine neue „Sache“ entstanden ist, wird auch eine neue Bezeichnung benötigt. Als Bezeichnung für die Wissenschaft von der Bildung Erwachsener wird „Andragogik“ vorgeschlagen.

2. Die kurze akademische Geschichte der Wissenschaft von der Bildung Erwachsener

In unserer engagierten Ungeduld, die anstehenden Theorie- und Praxis-Probleme am liebsten alle zugleich zu lösen, übersehen wir oft: die kurze akademische Geschichte unseres Faches weist eine gewaltige und positive Dynamik auf. Unser Bereich ist der einzige Gewinner im Bereich der Erziehungswissenschaft in den letzten zwanzig Jahren. Dazu drei Indikatoren:

Indikator 1. Akademische Institutionalisierung

Es war einmal das Jahr 1957. An keiner bundesdeutschen Hochschule gibt es einen Professor für Erwachsenenbildung oder Studienmöglichkeiten, bestenfalls ein belächeltes Hobby-Seminar eines nicht ganz ausgelasteten Pädagogen.

Dann: 1958 wird erstmals an einer deutschen Hochschule eine Professur für Erwachsenenbildung eingerichtet für Fritz Borinski an der Freien Universität Berlin; 1965 wird Joachim Knoll zum Professor in Bochum ernannt; 1970 wird Horst Siebert Professor für Erwachsenenbildung in Hannover.

Mit der 1969 eingeführten Rahmenprüfungsordnung für das Diplom in Erziehungswissenschaft waren die Zutaten für die Akademisierung erstmals vorhanden: Man konnte das Fach bzw. den Schwerpunkt richtig studieren und mit einem Examen abschließen, und es gab Professuren, die speziell für diesen Schwerpunkt ausgebracht wurden.

1977 wird in Bayern der erste Lehrstuhl für Erwachsenenbildung errichtet: in Bamberg, berufen wird Werner Faber. Inzwischen gibt es in Bayern sechs Hochschulen, an denen Erwachsenenbildung angeboten wird. Diese Dynamik wird nur noch durch Informatik übertroffen.

Heute: Die soeben erschienene AUE-Dokumentation von Faulstich/Graebner über „Studiengänge Erwachsenenbildung/Weiterbildung“ dokumentiert bundesweit 36 Standorte für grundständige und 21 für weiterbildende Studiengänge der Erwachsenenbildung; ca. 25 C4- und 15 C3-Professoren vertreten dieses Fach.

Bei allen Wunschträumen, daß alles besser sein sollte: Gemessen an allen akademisch-institutionellen Indikatoren - Professuren, Prüfungsordnungen, Studenten, akademische Abschlüsse - hat sich für den Gegenstandsbereich „Bildung Erwachsener“ in weniger als 25 Jahren eine Wissenschaft neu institutionalisiert.

Indikator 2: Literaturbestand

Es war einmal 1962. Der Bücherbestand zur Erwachsenenbildung füllt bestenfalls ein Regalbrett. Von Karbe/Richter erscheint die erste Gesamtbibliographie zur Erwachsenenbildung - ein schmales Bändchen. Im Vorwort schreiben die Autoren: „Abgesehen von sehr wenigen Büchern zum Problem der Erwachsenenbildung liegt eine fast unübersehbare Zeitschriftenliteratur vor. Die Gründe hierfür sind darin zu sehen, daß sich „die Wissenschaft“, d. h. die Pädagogik, nur sehr wenig mit der Erwachsenenbildung befaßt hat, daß es die „Praktiker“ waren und sind, die zu den Problemen Stellung genommen haben. Sie hatten und haben keine Zeit, Bücher zu schreiben.“ (Karbe/Richter 1962, S. 5). Damals von „Wissenschaft“ zu reden wäre vermessen gewesen.

Heute: Das Angebot wissenschaftlicher Lektüre einschließlich Handbüchern, Fachlexika und Forschungsberichten läßt sich nur noch per CD-ROM organisieren. Allein die Bücher, die von den bei dieser Konferenz Anwesenden geschrieben wurden, sind mehr als der Gesamtbestand von 1962. Das ist vielleicht nicht nur ein Segen, aber: Es dokumentiert, daß innerhalb weniger Jahrzehnte ein neuer Fundus an wissenschaftlichem Wissen entstanden ist.

Indikator 3: Internationale Entwicklung

Die internationale Begegnung hat für mein Plädoyer, daß der vorparadigmatische Zustand eines „Faches“ überwunden ist und daß wir auf wissenschaftlicher Ebene gemeinsame Paradigmen, Fragestellungen, akademische Institutionalisierungsformen, Forschungstraditionen und -ergebnisse haben, eine entscheidende Rolle gespielt: Ich

habe in den letzten 15 Jahren mit Erstaunen erlebt, was „Scientific Community“ heißt. Bei Besuchen von ausländischen KollegInnen, bei Kongressen im Ausland traf ich plötzlich „Brüder und Schwestern im Geiste“ - Menschen, die die gleichen fachlichen Fragen umtrieben, die auf der gleichen Suche nach Erkenntnis waren, die ihre Überlegungen auf den gleichen Basisannahmen aufbauten, die methodisch in ähnlicher Weise ihr Forschen strukturierten, die mir hilfreiche Erfahrungen mitteilen konnten oder die von meinen Erfahrungen profitieren konnten. Sogar ein bißchen gemeinsame Literatur ließ sich ausmachen: Freire, Illich, Rogers, Grundtvig gehören zum international gemeinsamen Bestand. Und auch die akademischen Institutionalisierungsformen und -probleme sind vielerorts ähnlich.

Diese internationale Entwicklung versichert, daß das Entstehen einer eigenen wissenschaftlichen Disziplin keineswegs ein deutscher historischer oder regionaler Sonderfall ist.

Was mir aber auch auffiel: Der „Stallgeruch“ des Gemeinsamen stellte sich manchmal nicht ein, obwohl das Thema „Lernende Erwachsene“ waren: z. B. beim Lernpsychologen, der ein Training entwarf, bei Forschungsarbeiten über soziale Merkmale von lernenden Erwachsenen, bei Grundsatzüberlegungen zum Zustand der Gesellschaft im allgemeinen und der ausgebeuteten Arbeiter im besonderen. Die Zielrichtung, das Erkenntnisinteresse war ein anderes: hier ging es um soziologische, psychologische, philosophische Erkenntnisse, mir aber ging es um das Verstehen und Gestalten von Bildungsprozessen im Fluß des Erwachsenenlebens. Dies müßte man sicherlich ausführlicher darstellen, als hier möglich, aber für mich ist die Intention „Verstehen und/oder Gestalten von Bildungsprozessen im Leben Erwachsener“ zum kennzeichnenden Paradigma für mein Verständnis von Andragogik als Subdisziplin der Bildungswissenschaft („Pädagogik“?) geworden.

Fazit

Über dem stetig an Bedeutung zunehmenden Praxisfeld „Erwachsenenbildung“ und den zugehörigen engagierten Erziehungslehren bestimmter Gruppen und Institutionen („Theorien 2. Grades“ nach Erich Weniger 1929) - entstanden zunehmend Reflexionsfelder, für die akademisch-wissenschaftliche Formen und Standards in Anspruch genommen werden (Theorien 3. Grades als „Theorien der Theoretiker“). In diesem Ausdifferenzierungsprozeß des ursprünglich undifferenzierten Denk- und Handlungszusammenhangs der Erwachsenenbildung entstanden separate Bereiche - in personeller Hinsicht auch in Form differenzierender Arbeitsteilung. In dieser Ausdifferenzierung entstand eine eigene wissenschaftliche Betrachtungsweise.

3. Zur Bezeichnung der Wissenschaft

Mit dieser Ausdifferenzierung war aus *einer* Sache - „Erwachsenenbildung“ - ein Bündel unterschiedlicher Bereiche geworden: Praxishandeln, planen/organisieren, politisch vertreten, wissenschaftlich reflektieren. Geblieben aber war die eine Bezeichnung „Erwachsenenbildung“, die jetzt dauerndes Nacherklären forderte:

Denn im gängigen Sprachgebrauch bezeichnet „Erwachsenenbildung“ nach wie vor das Praxisfeld, nicht aber die Wissenschaft. So apostrophiert Schlutz als „häufig benutzte pragmatische Definition“: „Erwachsenenbildung sei eben das was mit wirklichen Erwachsenen in eigens für Bildung vorgesehenen Institutionen betrieben werde“ (1985, S. 564). Die zunächst am meisten verbreitete Bezeichnung der Wissenschaft - „*Erwachsenenbildung*“ - führte damit unausweichlich zur begrifflichen Unklarheit und zu Mißverständnissen (zum Beispiel, welche Erwachsenen am Lehrstuhl Erwachsenenbildung worin gebildet würden). Und ein weiteres Nachfragen war vorprogrammiert bzw. -schlimmer noch - blieb blinder Fleck: ob dieses Praxisfeld und/oder die darauf bezogene Wissenschaft lediglich die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens umfaßt oder die Gesamtheit der Bildungsprozesse Erwachsener.

Ein weiteres Problem der Bezeichnung „Erwachsenenbildung“ liegt in der semantischen Kopplung mit einer historisch ganz bestimmten Tradition. Absolventen der Erwachsenenbildung spüren das, wenn sie in die berufliche Weiterbildung einsteigen wollen: dann verwenden sie tunlichst den Begriff „Weiterbildung“.

Als Bezeichnung des Wissenschaftsbereichs paßt „Erwachsenenbildung“ auch nicht in die Systematik des Faches Pädagogik: Schulpädagogik, Sozialpädagogik, Elementarpädagogik - Erwachsenenbildung?

Erwachsenenpädagogik wäre ein Alternativbegriff, mit dem stärker die Anbindung an eine wissenschaftliche Disziplin signalisiert werden sollte. Aber damit setzt man sich gleich zwischen drei Stühle: Die althumanistischen Puristen bemerken süffisant, man kenne wohl nicht den Wortsinn von „Pädagogik“. Und die betrieblichen Weiterbildner sitzen plötzlich mit ihren Widersachern aus der freien Volksbildung in einem Boot: Genau das Kindisch-Pädagogisierende wollen wir nicht!

Leicht einigen könnten wir uns auf den Begriff „Wissenschaft von der Bildung Erwachsener“. Aber das paßt auf keinen Briefkopf ...

Zur Vermeidung dieser Mißverständlichkeiten, zur begrifflichen Klarheit und zur Betonung des inzwischen entstandenen disziplinären Anspruchs habe ich mich entschieden, in Abgrenzung zum Praxisbereich „Erwachsenenbildung“ zur Bezeichnung der Wissenschaft auf den Begriff „Andragogik“ zurückzugreifen.

4. Zur Geschichte des Begriffs „Andragogik“

Der Begriff „Andragogik“ bedurfte erst einer internationalen Karriere, um in Deutschland, seinem historischen Ursprung, erneut diskutiert zu werden. Bekannt ist die Darstellung Pöggelers im ersten Band - Untertitel „Einführung in die Andragogik“ - seines Handbuchs (1974, S. 17). Der früheste Nachweis findet sich 1833 bei Alexander Kapp. Dann wird der Begriff in der Weimarer Zeit mehrfach verwandt, so bei von Erdberg, Rosenstock (z. B. 1929, S. 359) und Picht.

Bevor Pöggeler ihn dann wieder ab 1957 verwendet, hat bereits die internationale Verwendung begonnen: Hanselmann in der Schweiz 1951, Ogrizovic 1956 in Jugoslawien, ten Have 1959 in Holland, 1973 wird an der Concordia University in Montreal ein „Bachelor of Andragogy“-Programm eingerichtet.

Für die internationale englischsprachige Rezeption entscheidend war Malcolm Knowles, der wohl am meisten gelesene und zitierte amerikanische Fachautor. In einer Reihe von Publikationen entwickelt er ab 1968 sein Konzept der „Andragogy“. Diese Publikationen haben in der internationalen Diskussion diesen Begriff eingeführt und identitätsbildend gewirkt. Auf diese Diskussion ist es zurückzuführen, wenn sich in den letzten Jahren bei Neugründungen oder Umwidmungen - z. B. an der Universität Prag die „Kathedra Andragogicy“, in Slowenien das „Andragoski Center Republike Slovenije“ - der Begriff „Andragogik“ zur Bezeichnung der Wissenschaft zunehmend durchsetzt.

5. Gegenargumente

Zwei Haupteinwände werden gegen die Verwendung des Begriffs „Andragogik“ vorgebracht:

1. Es gibt eine gewisse Scheu in unserer Zunft, ungewöhnliche Fachtermini zu verwenden. Jedoch: Für eine Wissenschaft sind trennscharfe Fachtermini einer unscharfen Umgangssprache vorzuziehen.
2. Die Bezeichnung „Andragogik“ kann das gleiche philologische Problem hervorrufen wie die Bezeichnung „Pädagogik“, wenn im griechischen Wortstamm die Bezeichnung „Mann“ statt „Mensch“ herausgelesen wird. Hier liegt das gleiche Problem vor wie bei „Pädagogik“, wenn im Wortstamm „Knabe“ statt „Kind“ herausgelesen wird - wobei die Frage ist, wievielen Nutzern das bei einem Terminus technicus überhaupt bewußt ist.

Viel ernster ist für mich ein dritter Problembereich, den ich mit meiner Position möglicherweise schmerzhaft berühre:

Für manchen unserer „Väter“ mag dies wie ein Verrat an der Sache aussehen: Wieviel Herzblut, wieviel Engagement hat eine Generation von Erwachsenenbildnern in Praxis- und Theoriearbeit gesteckt, wieviel wichtige Literatur wäre nicht geschrieben worden ohne die engagierte Einmischung und Gestaltung von Volkshochschulen, kirchlichen Bildungswerken, Gewerkschaftsgruppen! Erwachsenenbildung war und ist ein stolzer Begriff, ist und war Bekenntnis und Auftrag - „Mission“ heißt das im Amerikanischen.

Und gerade dennoch: Bekenntnis und Auftrag haben auch Gräben gezogen, blind gemacht, das Verstehen behindert: Volkshochschule gegen kirchliches Bildungswerk, aufklärend gegen nützlich, befreiend gegen Broterwerb, offen gegen geschlossen, veranstaltet gegen selbstgesteuert, soziale Bewegung gegen betriebliche Weiterbildung ... Bekenntnisse zur politischen Bewußtseinsbildung (zur „richtigen“ natürlich), zur Emanzipation (wovon auch immer), zur eigenen Institution als einzig rechthabiger Bildungseinrichtung bedürfen dringend eines Korrektivs. Eine Wissenschaft jenseits der Scheuklappen engagierter Bildungslehren bestimmter Gruppen und Institutionen öffnet die Chance, jede Option auf ihren angemessenen Ort zu befragen.

Wissenschaft ist natürlich nur ein Modus der Auslegung von Wirklichkeit. Weder der einzige noch der immer beste! Jedoch: Die Trennung zwischen „Theorien 2. Grades“ und „Theorien 3. Grades“ hilft bei der Klärung des jeweils Gemeinten und macht die Stärken und Schwächen des jeweiligen Zugangs deutlich. Deshalb: kein Verrat an hohen Idealen, sondern Auseinandersetzen des jeweils Angemessenen.

6. Zusammenfassung

Die Einführung des Begriffs „Andragogik“ verspricht eine Reihe von Vorteilen:

1. Die unterschiedliche Bezeichnung des Praxisbereichs (Erwachsenenbildung) und der Wissenschaft (Andragogik) trägt zur begrifflichen Klarheit bei.
2. Betont wird die Eigengesetzlichkeit wissenschaftlich-disziplinären Denkens, das den Paradigmen eines eigenen Faches folgt und weder eklektizistisch einem Praxisbereich zuarbeitet noch ein Sammelsurium aus beliebigen anderen Wissenschaften darstellt.
3. Praktisches Engagement für die Erwachsenenbildung braucht heute die distanzierende Reflexion der Wissenschaft. Andragogik als Wissenschaft schafft die notwendige Distanz zu Verwertungsinteressen von Gruppen, Institutionen und Überzeugungen, schützt vor Überzeugungstätern im guten wie im schlechten Sinn.
4. „Andragogik“ befaßt sich mit der ganzen, lebensbreiten Bildung Erwachsener, betrachtet unter dieser Perspektive Volkshochschulen ebenso wie Vergnügungsparks, reicht von Abendgymnasium bis Zeitunglesen, unternimmt fremdorganisiertes Lernen ebenso wie „Lernen en passant“. Dies öffnet die Tür zu Reflexions- und Handlungsfeldern, die weit über die traditionellen Institutionen der Erwachsenenbildung hinausgehen.
5. Gegenstandsbereich, Herzstück, zentrales Paradigma von Andragogik ist das Verstehen und Gestalten der lebensbreiten Bildung von Erwachsenen. Dies ist auch das ausschließende Kriterium: Nicht alles, was irgendwie mit Erwachsenen zu tun hat, gehört zur Andragogik. Was nicht als erkenntnisleitendes Interesse das wissenschaftlich disziplinierte Verstehen und Gestalten von Bildungsprozessen mit und von Erwachsenen anstrebt, gehört nicht zur Andragogik.

Die sich dynamisch entwickelnden Anforderungen sowohl an das Praxisfeld als auch an die Wissenschaft fordern sowohl begriffliche und konzeptionelle Klarheit als auch eine genuine, identitätsfördernde Perspektive. Begriff und Konzept einer „Andragogik“ scheinen mir ein Zusammenfinden und Zusammenbinden von unterschiedlichen Theorieansätzen, Aktivitäten, Institutionen und Personenkreisen zu fördern. Andragogik - die Wissenschaft von der Bildung Erwachsener - ist das nicht der Strang, an dem wir miteinander schon lange gemeinsam ziehen?

Literatur

- Rosenstock, E.: Symbol und Sittlichkeit als Lebensmächte. In: Die Erziehung, 4. Jg., 1929, H. 6, S. 341-361
- Faulstich, P./Graefner, G.: Studiengänge Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Hannover 1995
- Karbe, W./Richter, E.: Bibliographie zur Erwachsenenbildung im deutschen Sprachgebiet. Braunschweig 1962
- Knowles, M. S.: The Adult Learner: A Neglected Species. Houston ²1978
- Pöggeler, F.: Erwachsenenbildung. Einführung in die Andragogik (Handbuch der Erwachsenenbildung Bd. 1). Stuttgart u.a. 1974
- Schlutz, E.: Über Verständigung als Prinzip der Erwachsenenbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 31. Jg., 1985, H. 5, S. 563-576
- Weniger, E.: Theorie und Praxis in der Erziehung. In: ders.: Die Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis. Weinheim ³1964, S. 7 - 22

Plenumsvortrag